

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 100.

Montag, 3. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussätze für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Langzeitspaltene 43 mm breite Kopfspalte 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Zeilenträger und inbetrachtlicher Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Jähnel in Riesa.

Verordnung.

die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl
am 9. Mai 1915 betreffend, vom 28. April 1915.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. April dieses Jahres (Reichs-
gesetzblatt Seite 241) findet am 9. Mai dieses Jahres eine Aufnahme der Vorräte von
Getreide und Mehl auf Grund des § 3 des Reichsgesetzes über die Ermächtigung des
Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt
Seite 327) statt. Zur Ausführung dieser Erhebung wird für das Königreich Sachsen
folgendes verordnet.

§ 1. Die Aufnahme der Vorräte ist in nachstehend aufgeführten Betrieben vor-
zunehmen:

- a) in sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben;
- b) in den gewerblichen Betrieben folgender Art:
Getreide-, Mahl- und Schälereien, Mälereien, Konditoreien, Pflanzmüllereien;
Rübel- und Raffaroneifabriken; Nahrungsmittelfabriken; Kolonialwarenfabriken; Gerste- und
Malzfabriken; Mälereien; Mälereien mit eigenem Viehbestand;
Mälereien und Mälereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb; Brauereien; Brannt-
weinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15
Absatz 1 des Branntweingesetzes) — und Pflanzmüllereien;
- c) in den Handelsbetrieben folgender Art:
Handel mit Getreide und Mälereifabriken; Hülsenfrüchten, Fournage, Futtermittel,
Kolonialwaren; Konsumvereine; Warenhäuser; Getreidehändler und Lagerhalter;
Handel mit Schlacht- und Kupaoh; Pferdehandel;
- d) in den Verkehrsbetrieben folgender Art:
Personen- und Frachtfuhrerbetriebe einschließlich Omnibusbetriebe; Straßenbahn-
betriebe; Ausspannwerkstätten, Gasthäuser; Expedition; Abfahrtsanstalten; Leichen-
bestattung; Eisenbahnen und Schiffahrtbetriebe nur insofern, als bei ihnen Brot-
getreide, Mehl, Gerste, Hafer und Mengkorn nicht nur zum Zwecke des Weiter-
transports, sondern für längere Zeit gelagert ist, zum Beispiel in Eisenbahnlager-
hallen, Schiffsräumen, die als Lager benutzt werden;
- e) in sonstigen Betrieben, wie Zirkusunternehmungen, Meilinstituten, Zoologischen Gärten.
Außerdem sind die Vorräte festzustellen, die sich in Gewahrsam von Kommunal-
verbänden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperchaften und Verbänden, sowie der durch
den Reichskanzler bestimmten Verteilungsstellen für Gerste und Hafer befinden.

§ 2. Die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter sind zur wahrheitsgemäßen An-
zeige der vorhandenen Vorräte verpflichtet.

§ 3. Die Aufnahme hat die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und
Mehlarten zu erfassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 in Gewahrsam
der zur Angabe Verpflichteten befinden haben:

- a) Weizen und Kernen (Speis, Dinkel) } allein oder mit anderer Frucht gemischt,
Roggen } auch ungedroschen,
- b) Gerste (Brau- und Futtergerste ausschließlich Malz) }
Hafer } auch
Mengkorn aus Gerste und Hafer } ungedroschen,
Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt }
c) Weizenmehl }
Roggenmehl } oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließlich des
Hafermehl } zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.
Gerstenmehl }

Zu den angezeigten Mehlen sind auch alle Arten von Getreid, sowie Knorrtes
Hafermehl und ähnliche Mehlspreparat zu rechnen.

Als Getreidemische sind sowohl die natürlich gewachsenen als die nach der Ernte
künstlich hergestellten Gemische anzugeben. Für den Eintrag der Gemische in die Spalten
der Erhebungsformulare ist der Hauptbestandteil der Gemische ausschlaggebend.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und
bergleichen lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter
eigenem Verchluss hat. Ist dies nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter
der Lagerstätte anzugeben. Die Eisenbahnen haben nur die Vorräte anzugeben, die sich
bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zweck der Umladung oder der
Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so haben die Eisenbahnen diese Vor-
räte nicht anzumelden. Die Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem
Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten
(Formular III).

§ 4. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im Eigentum der
See- oder Marineverwaltung oder der Marineverwaltung befinden, oder von einer Militär- oder
Marinebehörde gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Teig-,
Bakwaren usw. überwiesen worden sind.

§ 5. Bei Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, deren Vorräte lediglich aus
Mehl in einer Menge von weniger als 25 kg im ganzen bestehen, beschränkt sich die
Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

§ 6. Für die Annahme der Vorräte sind in den Städten mit Residenzlicher Städte-
ordnung Anzeigeformulare für Einzelanzeigen (Formular IV), in den übrigen Gemeinden
Ortslisten (Formular I) zu verwenden.

§ 7. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindefeise. Die Amtshauptmannschaften
und die Stadträte der Städte mit Residenzlicher Städteordnung haben die Ausführung der
Erhebung in ihrem Bezirke zu leiten und zu überwachen.

Die Ausführung der Erhebung erfolgt für jeden Gemeindebezirk, einschließlich der
selbständigen Gutsbezirke, durch die Gemeindebehörden, welche die erforderliche Anzahl der
zur Verwendung bestimmten Zählpapiere (§ 6) erhalten werden. Die näheren Vorschriften
sind den Zählpapieren aufgedruckt.

§ 8. Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise auf die bevorstehende Erhebung auf-
merksam zu machen. Die Amtshauptmannschaften haben die Verteilung der Zählpapiere

an die Gemeindebehörden so zeitig vorzunehmen, daß das Ausfüllen der Zählpapiere am
9. Mai 1915 erfolgen kann. Die Gemeindebehörden haben die abgeschlossenen Ortslisten
(Formular I) bis zum 12. Mai 1915 an die Kommunalverbände einzusenden.

§ 9. Die Zählpapiere (§ 6) werden den Amtshauptmannschaften und den Städten
mit Residenzlicher Städteordnung vom Kaiserlichen Statistischen Amt übersandt werden.

Die Amtshauptmannschaften haben die ihnen zugehenden Vordrucke sofort nach Ein-
gang an die Bürgermeister und Gemeindevorstände ihres Bezirke zu verteilen.

§ 10. In den Städten mit Residenzlicher Städteordnung sind die Anzeigen am 8. Mai
an die Anzeigepflichtigen zu verteilen und am 10. wieder einzusammeln.

Die mit dem Verteilen und Einsammeln der Zählkarten beauftragten Personen (die
Zähler) sind über ihre Aufgabe genau zu unterrichten und nach Befinden anzuweisen, die
Anzeigepflichtigen bei der Ausfüllung der Anzeigen zu unterstützen.

Die Angaben im Anzeigeformular (Formular III) sind auf die Ortsliste (Formular I)
zu übertragen, dabei ist genau darauf zu achten, daß diese Angaben der Vorschrift ent-
sprechen. Sollte eine Ortsliste (Formular I) nicht hinreichen, so sind die übrigen Anzeigen
(Formular III) in eine zweite, dritte oder weitere Ortsliste (Formular I) zu übertragen
und die Ortslisten entsprechend zu nummerieren. Auf der letzten Ortsliste (Formular I)
ist die Vollständigkeit der Einträge zu bescheinigen.

§ 11. In den Gemeinden, in denen ausschließlich die Ortsliste (Formular I) Ver-
wendung findet, haben die Zähler die in § 1 genannten Betriebe aufzusuchen und in die
Ortsliste (Formular I) die Namen der Anzeigepflichtigen und deren Vorräte einzutragen.

§ 12. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt,
zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrung-
sorten, wo angezeigte Vorräte von Getreide oder Mehl zu vermuten sind, zu unter-
suchen und die Vorräte des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 13. Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung ver-
pflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvoll-
ständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im
Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist,
nicht in der gefetzten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis
bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 14. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er
bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Ver-
schweigen verwirkten Strafen und Nachteilen befreit.

§ 15. Auf der ersten Seite der Ortsliste (Formular I) haben die Gemeindebehörden
anzugeben, wie groß die für die Frühjahrbestellung im Gemeindebezirk nach dem Tage
der Bestandsaufnahme etwa noch als Saatgut benötigten Mengen jeder Getreideart und die
noch zu bestellenden Flächen (in Hektar) sind.

§ 16. Die Kommunalverbände haben bis zum 16. Mai 1915 dem Statistischen
Landesamt eine Zusammenstellung (Formular II) der vorhandenen Vorräte und der etwa
noch benötigten Saatgutmengen einzureichen. Vorräte an ausländischem Getreide oder
Mehl, die nach dem 1. Februar 1915 eingeführt wurden und sich nach der Kenntnis des
Kommunalverbandes im Bezirke befinden, sind gesondert anzugeben.

Das Statistische Landesamt hat bis zum 20. Mai 1915 der Reichsoverteilungsstelle
ein Verzeichnis der vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl und der etwa noch
benötigten Saatgutmengen und an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung
ein Verzeichnis der vorhandenen Vorräte an Gerste, Hafer, Mengkorn und Mischfrucht und
der etwa noch benötigten Saatgutmengen nach Kommunalverbänden einzureichen.

§ 17. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.
Dresden, den 28. April 1915.

Ministerium des Innern.

907 d I I B I
2018

Anmeldung zum Futtermittelbezug.

Die Viehhalter im Stadtbezirk Riesa erhalten hiermit Aufforderung, ihren
etwa noch ungedeckten Bedarf an Futtermitteln der in der Bundesratsverordnung vom
31. März 1915 über den Verkehr mit Futtermitteln bezeichneten Art bis spätestens
morgen

Dienstag, den 4. Mai 1915, nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 4, anzuzeigen.

Da die Bestellungen unverzüglich weitergegeben werden müssen, können verspätete
Anzeigen keine Beachtung finden. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, ob und
inwieweit die eingehenden Bestellungen durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Land-
wirte, an welche sie gelangen, Verwirklichung finden können. Dagegen haben sich die
Besteller zu verpflichten, die bestellten Mengen abzunehmen und den dafür festzusetzenden
Preis zu entrichten.

Riesa, am 3. Mai 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Handelschule Riesa.

Zu der Freitag, den 7. Mai 1915, abends 7/9 Uhr im Gasthaus „Eldertstraße“
stattfindenden

ordentlichen Mitgliederversammlung

werden die Mitglieder des Vereins „Handelschule“ hierdurch eingeladen.

Tagessordnung: 1. Jahresbericht.

2. Rechnungsablegung.

3. Erledigung etwaiger

Riesa, den 28. April 1915.

Anträge (Satzungen § 11 Abschn. 5).
Der Vorstand der Handelschule.
C. Braune, Vorsitzender.

Derstiges und Städtiges.

Riesa, den 3. Mai 1915.

Die an Ostbaumanlagen so reiche Umgebung von Dresden war am gestrigen Sonntag fast besetzt. Auch bei uns haben Kirchen- und Straßensummen zum Teil zu lässigen begonnen, doch wurde der gestrige erste Baumblützengang hier durch starken Wind und in der spätesten Nachmittagsstunde einsetzenden Regen beeinträchtigt. Nach der schönen, sonnigen Witterung der vergangenen Woche haben Landwirte und Gartenbesitzer den Regen scharf willkommen geheißen. Für einen guten Verlauf der Baumblüte wird der Frühling nun aber wieder um Sonne und Wärme gebeten.

Das stellvertretende Generalkommando des 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps hat die Musterung und Ausschreibung des ungebildeten Landsturms 2. Aufgebots (also die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die nach dem 4. Dezember 1909 geboren sind) angeordnet.

Der Rat erläßt in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung zum Futtermittelbezug. Alle Viehhalter werden noch besonders auf diese Bekanntmachung aufmerksam gemacht. Wer innerhalb der gestellten Frist seinen Bedarf nicht anmeldet, muß damit rechnen, daß er später Futtermittel überhaupt nicht erhalten kann.

Die Pfingstferien beginnen in diesem Jahre mit einer Schulleier. Verordnungsgemäß wird am Vormittag des 21. Mai der in die Ferien fallende Geburtstag des Königs in den Schulen gefeiert werden. Nach Schluß der Ferien nehmen die Ferien, die bis zum 30. Mai währten, ihren Anfang. Der Unterricht beginnt wieder am Montag, den 31. Mai.

Im Königreich Sachsen ist im Mai für folgendes Wild und Geflügel Schonzeit: Rot- und Damwild, weibliches Rehwild und Rehfährer, Dachs und Fasan, Rebhühner, Enten, Auer, Wild- und Fasanenhasen, Haselwild, Wachteln. Vom 15. Mai ab bis Ende Juni ist Schonzeit für Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne und sämtliches Sumpfs- und Wassergeflügel. Nur wilde Gänse und Fischreiher dürfen geschossen werden. Für den Waldmann tritt also eine Ruhezeit ein. Doch bereits am 1. Juni beginnt wieder die Abschusszeit für männliches Gelb- und Damwild, sowie für Rehbock und wilde Enten. Schwarzwild, Raubfüchse, Raubvögel, einschließlich Würger, Raben, Krähen, Uhuern, Fleder, Hähner und wilde Tauben sind das ganze Jahr über der Verfolgung preisgegeben und können von Jagdberechtigten stets geschossen und gefangen werden.

Am 21. Im Anschluß an frühere die tägliche Brotportion der kaserierten Unteroffiziere und Mannschaften betreffende Bekanntmachungen bringt das Kriegsministerium zur allgemeinen Kenntnis, daß in Uebereinstimmung mit einer diesbezüglichen Anordnung des preussischen Kriegsministeriums die tägliche Brotportion der kaserierten Unteroffiziere und Mannschaften neuerdings von 600 Gramm auf 500 Gramm — neben einem Brotgelde von 5 Wg. — herabgesetzt worden ist. Wenn dieser Satz im Hinblick auf die auch von den Soldaten im Inlande zu fordernden Anstrengungen eine weitere Minderung nicht erfahren kann, so werden doch in fortgesetzter Verdichtung des von der Heeresverwaltung der gegenwärtigen so wichtigen Frage der Volksernährung entgegengebrachten Interesses alle Maßnahmen aufrechtzuerhalten, die geeignet sind, einem verschwenderischen Umgang mit Brot bei den Truppen usw. vorzubeugen.

Für die in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebrachten Angehörigen feindlicher Heere sind in letzter Zeit häufig Pakete aus dem Inlande eingegangen, die von deutschen Geschäften oder Familien auf Anregung der Angehörigen Kriegsgefangener gesandt wurden. Die Pakete enthielten außer erlaubten Sachen auch solche, deren Verkauf an die Kriegsgefangenen untersagt ist, z. B. Tabak, Schokolade, Brot und andere Backwaren. Auf diese Weise werden die im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung getroffenen Bestimmungen umgangen. Bei der großen Zahl der Kriegsgefangenen kann ein solches Verfahren auf die Dauer zu erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen. Die Heeresverwaltung hat deshalb Anordnungen getroffen, daß unerlaubte Sendungen von Nahrungs- und Genussmitteln aus dem Inlande den Kriegsgefangenen nicht mehr ausgedient, sondern an die Absender zurückgesandt werden.

Drauz. Als die Geschirre des Gutbesizers Eulitz bei der Feldarbeit waren und sich die Leute zum Besper hingeseht hatten, war der 21-jährige Sohn des Besitzers nicht gleich zur Stelle. Der Vater suchte ihn und fand ihn tot mit dem Gesicht auf der Erde liegend. Vielleicht war er in Krämpfen hingefallen und erstarrt.

Großenhain. Die Rentempfangerin Frau Rosine verw. Nidlich, hier, Amalienallee 21, feierte am gestrigen Sonntag ihren 95. Geburtstag. — Bei einem Uebungsflug kam Sonnabend in früher Morgenstunde ein Flugzeug zum Absturz. Die Ursache wird erst durch die Untersuchung festzustellen sein. Der Führer und der Beobachter erlitten nur starke Fleischwunden. Lebensgefahr liegt nicht vor.

Glashütte. Eine Kunstuhr wird in der deutschen Uhrmacherschule hier gebaut. Das Werk soll die berühmte Uhr des Straßburger Münsters übertreffen. Die Uhr enthält ein vollständiges Kalendarium, das auf mehrere Jahrhunderte genau bearbeitet ist, eine Konstruktion, die besonders schwierig ist, wenn man bedenkt, daß zur Festhaltung aller Mondstellungen allein 19 Jahre Beobachtung nötig sind.

Schandau. In der Zellulosefabrik der Gebrüder Möhler verunglückte der 54-jährige Arbeiter Hermann Sellig aus Proffen tödlich. Beim Zerleinern der Klöße sprang von

Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 2. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artilleriebereiterung wiederum gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern—St. Julien energisch, die Engländer östlich der Front matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flankens- und Rückenfeuers aus Gegend von Broodsejude und Veldhoet sämtlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftiger Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene. Zwischen Naas und Mosel kam es nur im Briesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene. Gekern wurden wiederum zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zum eiligen Landen gezwungen.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitzen die Gegend südwestlich von Witan. Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poels Capelle Ypern mit Erfolg an und nahmen die Höhe von Fortuin südlich St. Julien. In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minenpressungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Sonain und Vertes an. Zwischen Naas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannswillerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung. Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Handlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Spinal mit aufsehendem gutem Erfolge an.

Oberste Heeresleitung.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Riga wieder 1700 Gefangene, sodas die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja mit heftigen unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Seebrücke zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nordöstlich von Czerniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

Großer Erfolg gegen die Russen in Westgalizien.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbittertem Kampfe die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Danajez in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schrecklichsten Rückzuge nach Osten, hart verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Truppen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

der Kreisfrage ein Stück Holz ab, traf den Arbeiter an den Kopf und zerstückelte ihm die Schädeldecke.

Mittweida. Seit 1. Mai halten die hiesigen Fleischermesse ihre Läden an den Werktagen, ausgenommen Sonnabends, nachmittags von 1 bis 3 Uhr geschlossen, damit eine größere Schonung der Eis- und Kühlräume und während dieser Zeit wegen Mangels an Arbeitskräften die Reinigung der Läden vorgenommen werden kann.

Plauen i. B. Nach Ruhleben zurückgekehrt ist am Freitag jener junge Engländer, der wegen Krankheit seines zukünftigen Schwiegervaters vor einigen Wochen hierher beurlaubt worden war. Wie noch erinnert sein dürfte, kam diese Beurlaubung vor kurzem im Stadtdirektoriums-Kollegium zur Sprache. Freitag war der vom Oberkommando der Marken gewährte Urlaub abgelaufen, und Sonnabend befand sich der junge Engländer bereits wieder im Internierungslager in Ruhleben.

Greiz. In dem benachbarten Erbsengrün brannte das Emil Robertsche Bauerngut bis auf das Wohnhaus nieder am Tage vor der Wiederabreise des verwundet aus dem Felde heimgekehrten Besitzers. Ein zur Hilfsarbeit angemommener 12 Jahre alter Schulknabe namens Fischer hatte in der Scheune mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verursacht.

Weidert i. B. Die waghalsigen Kriegsspiele der Knaben haben hier ein Opfer gefordert. Der 12 Jahre alte Schulknabe Schreyer wollte sich nächst der Stadtkirche um die Einfriedigung des Steinbruchs herumspielen und ist dabei über den steilen Abhang etwa 7 Meter tief abgestürzt. Er hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen, an der er hoffnungslos darniederliegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. Mai 1915.

Der deutsche Vormarsch in Nordwestrußland.

* Kopenhagen. Die „Daily Mail“ bringt einen Zeitartikel ihres militärischen Mitarbeiters über die deutsche Offensiv gegen die Ostsee-Riga-Bahn. Dieses Vorgehen wird darin als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet. Die beiden vielleicht wichtigsten Bahnhöfen Rußlands, Riga-

Dänaburg-Wilna und Petersburg-Warschau seien schwer bedroht.

Der Unterseebootkrieg.

* Kopenhagen. Der Motorhonor „Jens-Nils“ ist gestern nachmittags mit 18 Schiffbrüchigen vom schwedischen Dampfer „Ulida“ an Bord im Ägäis-Kanal eingetroffen. Die „Ulida“ mit einer Besatzung von Helsingborg nach Hull unterwegs, wurde gestern Vormittag 190 englische Meilen von Hull durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Männern und zwei Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen, und wurden zwei Stunden später vom Motorhonor aufgenommen.

Die Times unternimmt.

* Kopenhagen. Der Marinemitarbeiter der Times schreibt, die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in der Nordsee habe in der letzten Zeit bedeutend nachgelassen. Der Grund hierfür sei vielleicht, daß die deutschen Marinebehörden die Unterseeboote zurückberiefen, um sie bei einem möglicherweise geplanten größeren Flottenangriff mit zu verwenden. Ferner bestreite auch die Möglichkeit, daß eine Anzahl Unterseeboote nach dem Mittelmeer entsandt würde, woraus die Anwesenheit des deutschen Unterseebootes im Meerbusen von Vidzaja hindereuten könnte.

Bombardement der belgischen Küste.

* Berlin. Aus Kopenhagen wird verschiedenes Morgenblättern vom 2. Mai gemeldet: Die englische Flotte beschließt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

Die Beschießung Dänemarks.

* Amsterdam. Zur Beschießung von Dänemark meldet der belgische Korrespondent der „Lijb“, daß die Deutschen riesige Geschütze aufgestellt haben, um, wie man anfangs glaubte, die Schiffe von Neuport zu bombardieren. Die Tragfähigkeit der Geschütze gehe jedoch offenbar viel weiter.

Englische Truppennachschübe.

* Berlin. Daß die Engländer seit Mitte der vorigen Woche mindestens 50000 Mann und 120 Geschütze nach dem Festlande gesandt hätten, soll der „Post. Ztg.“ zufolge, nach englischen Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen seien, feststehen.

Spart Brotmarken.

Die Heimkehr „Times“.

London. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir werden gut tun, uns daran zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war.

Angriffe gegen Churchill und die britische Regierung.

London. Die „Morningpost“ hat ihren Angriff auf Churchill vorgelesen und schreibt: Churchill habe den Angriff auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung Lord Fishers beschleunigt und dem Kabinett die abweichende Ansicht Lord Fishers nicht mitgeteilt.

London. „Daily Chronicle“ bezeichnet in einem Leitartikel die Angriffe der „Times“ und der „Morningpost“ auf die Regierung als unpatriotisch. Die furchtbare Nacht, die England ins Auge zu fassen habe, sei die Unversicht und Einigkeit des deutschen Volkes, die durch jene Angriffe gefährdet würden.

London. Zwei Führer der Opposition hielten vor einigen Tagen Reden gegen die Regierung. Der Abgeordnete Steel-Maitland sprach in Birmingham. Er wiederholte die Angriffe gegen Churchill und kritisierte die Geheimhaltung von Niederlagen, wie des Unterganges der „Audacious“ und der Niederlage in Ostafrika.

Die Landungsversuche an den Dardanellen.

Berlin. Ueber die Siegesfeier der türkischen Truppen wird der Hoff. Bg. aus Konstantinopel unter dem 1. Mai gemeldet: In den sechsstägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mitwirkung von feindlichen Schiffgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige.

las sind. In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die Täg. Rundschau sich melden läßt, eine flieberhafte Tätigkeit. Alle entlassenen Soldaten im Mannschafsstande werden durch türkische Truppen aus Konstantinopel aufgefüllt.

Bericht des türkischen großen Hauptquartiers.

Konstantinopel. Das große Hauptquartier teilt mit: Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Iker der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Seddul-Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeigt gute Ergebnisse.

Angedachte englische Erfolge in Südwestafrika.

Amsterd. Reuter meldet amtlich aus Kapstadt: Der englische Oberbefehlshaber entsandte eine Abteilung zur Befreiung der Eisenbahnlinie nördlich von Gibeon, um zu verhindern, daß die Deutschen, die sich auf Seeheim und Keimannsdooop zurückgezogen hatten, diese Eisenbahn benutzen.

China ablehnende Antwort an Japan.

Genf. China hat gestern nach französischer Mittlern eine Antwortnote an Japan überreicht, in der China die neuen Forderungen Japans in hörter, aber bestimmter Form ablehnt.

Colon. Die Hälfte der Stadt und besonders das Geschäftsviertel ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Der Schaden ist auf zehn Millionen Franken geschätzt. Rotterdam. Die nationale Versammlung der Vertreter der Grundbesitzer und Bergarbeiter, die gestern unter Vorsitz des Premierministers Aquiluz stattfand und in der über die Forderung der Bergarbeiter auf 20prozentigen Lohnzuschlag beraten werden sollte, ist ergebnislos verlaufen.

Genf. Der Stapellauf des neuen französischen Ueberdreadnoughts „Vanguedoc“ mißglückte nach amtlicher Angabe dadurch, daß die fesselige Befestigung des Panzers vorzeitig nachgab. Der Schiffkörper, der 9500 Tonnen schwer ist, lag gestern morgen noch auf der Bacalan-Sandbank (Bordeaux).

Bordeaux. Das große Kampfschiff „Vanguedoc“ ist gestern wieder flott gemacht worden. Es wird ins Trockendock gebracht und dort fertiggestellt werden.

London. Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Erwerler „Stirling“ aus Gilmshy wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

London. Die „Times“ meldet: Der Arbeitgeberverband der Spinnereien in Manchester hat die Forderung abgelehnt, für Arbeiter größerer Garne eine Kriegszulage von 10% zu gewähren.

Fernsprechmeldungen

Paris. Die Beschäftigung von Dänkischen hat große Erregung hervorgerufen, besonders da die amtlichen Berichte zuerst nicht angaben, ob die Festung von deutschen Schiffen oder vom Lande aus beschossen wurde.

Denk daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

ten die Deffentlichkeit schneller unterrichte. Der „Temp“ meldet, daß die ersten drei Granaten am Mittwoch morgen in der Nähe Dänkirchens einschlugen. Mittags überflog eine Taube die Stadt, gleichzeitig schlug eine vierte Granate in ein unbebautes Grundstück, wobei ein Mädchen von Granatsplittern getötet wurde.

Paris. (Agence Havas). Vier Tauben überflogen gestern nachmittag Epinal und warfen zwei Brandbomben. Es wurde niemand getroffen. Der Schaden ist ganz unbedeutend.

London. Lloyd meldet: Ein japanischer Dampfer sank an der Westküste von Bengalen. 30 Mann werden vermißt.

Petersburg. Der Generalstab des Generalstabs stellt mit: Feindliche Abteilungen haben die Gegend von Gadowa besetzt. Deutsche Patrouillen erschienen am 1. Mai in nächster Nähe von Libau. An demselben Tage besuchten feindliche Torpedoboote den Golf von Riga.

Marktberichte.

Reihen, i: Mal. 1 Allo Butter 3,00-3,10 M.

Nießer Eisenbahn-Fahrplan

Table with train routes and prices. Columns include destination (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.), departure times, and fares. Includes sub-sections for 'Abfahrt von Nieße' and 'Ankunft in Nieße'.

Wasserstände.

Table with water levels. Columns include location (Nieße, Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.), date, and water level measurements.

Kirchennachrichten.

Nieße. Mittwoch, den 5. Mai 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier in der Trinitarische (Pastor Hed). Freitag, den 7. Mai 1915, vorm. 11 Uhr Abendmahlfeier in der Klosterkirche (Pastor Hömer).

Denk daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Advertisement for 'Kreuz-Plennig' brand. Includes text 'Verwendet Kreuz-Plennig Marken auf Karten, Briefen usw.' and two circular logos.

Mädchen, 18 Jahr alt, sucht sofort oder 1. Juni Stellung als

Hausmädchen.

Offerten in der Exped. d. Bl. unter A 416 niederzulegen.

Ausl. saub. Schulmädchen

sie mittags als Kuff. gesucht. Schulze, Hauptstr. 55.

Suche für 1. Juni ein in häuslich. Arbeiten erfahrenes Mädchen.

Frau Dike, Georgplatz 12.

Jüngere, auch ältere Arbeiter

werden sofort aufgenommen am Güterboden.

Theodor Schiller.

Lüchtige Arbeiter

werden sofort eingestellt.

Aktiengesellschaft Sauchhammer.

Eisenwerk Riesa.

Geschirrführer,

Bodenarbeiter u. kräftigen Burichen, militärisch, stellen sofort bei hohem Lohne ein

Mühlenwerke Delfig

bei Riesa.

Ein zuverlässig. militärischer

Geschirrführer

wird für sofort gesucht.

M. Guntlich, Expediteur.

Knecht od. Tagelöhner

sofort gesucht, auch durch Vermittlung.

L. Häufel, Gastwirt.

Gewerbet

Osterjunge

wird als Auszubildende eingestellt. Eisenwerk Riesa.

10-16 Jentner Oen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 Zugochsen,

stark und göngig, verkauft

Mendler in Gehda.

Kinderwagen

zu verkaufen in Reithain, Sauerländer Str. 51.

Guterhaltener Kinderwagen

(Klappwagen) billig zu verkaufen Riesa, Stegenstr. 2, 2. r.

Pionier sucht sehr gut erhaltenen

Waffenrock

bester Ausführung evtl. mit Hose, selbstgrau oder auch in farbig, zu kaufen. Größe 1.58. Brust-Weite 94.

Angebote unter B 416c in die Exped. d. Bl.

Wärm zu empfehlen ist

Zucker's Patent-Medizinal-Seife

gibt reinere Haut, Witzler,

Pickel,

Rindchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W. (In drei Stärken, à St. 60 Pf., M. 1.- u. M. 1.50.) Dazu Zuckrohr-Creme (à 50 Pf., 75 Pf. etc.). In der Stadtapotheke, in den Drogerien H. G. Henssler, Dr. Büttner, O. Hirscher, Parfümerie H. Vismann u. F. W. Thomas & Sohn, Seifengeschäft.

Verelnsnachrichten

R. S. Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Morgen Dienstag 1/9 Uhr Versammlung in der „Güterstraße“. Militärverein L. Mittwoch, den 5. Mai, Monatsversammlung im „Kronprinz“.

Reformbettstellen Kinderbettstellen Polsterbetten Matratzen

empfehle
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Das Modernste
für elegante Sommerkleider und Blusen sind
die duftigen Voile-Stoffe
in schwarz-weiß kariert, schwarz-weiß gestreift und prächtigen gebliumten u. bestickten Mustern.
Woll-Mussline
hell-, mittel- u. dunkelfarbige neueste Sachen
Meter von 98 Pfg. an.
Ein Teil der neuen Muster ist im Fenster ausgestellt.
Golegonholtskauf
Schwarz-weiß prima Frotté Met. 95 Pf.
Waschmussline-Resis (2 Meter) 75 Pf.
Emil Förster
Fa. Max Barthel Nachf.

Auktion.

Dienstag, den 4. Mai a. e., vormittags 1/10 Uhr, kommen im Gausgrundstück Bismarckstraße Nr. 35 in Riesa wegen Wegzug nachstehende Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Nähmaschine, 2 Büchschloß, 1 Glasschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Salon- und 1 Küchenschrank, 3 Spiegel, Stühle, Küchenmöbel, 1 Wanduhr, 1 Teppich, 1 große Lampe mit 12 Gläsern, Tisch, 1 Kronleuchter, Waschtisch und Obide, 2 Waschmaschinen, Porzellan, einige Hundert leere Weinschalen, Weinsäcker, Haus- und Küchengeräte u. a. m.
Riesa, H. Scheibe,
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Zur Selbstanfertigung von Wäsche

bestenprobte Qualitäten in Hemdentuch, Leinen, Pique, Damast in allen Breiten.
Anfertigung von Wäsche wird sofort sauber ausgeführt.

Goethestr. 74. Martha Schwartz.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Sundermann, Hofschlächter, Riesa. Telefon 278.

Elisabeth Hoelz Ludwig Kruse
grüßen als Verlobte.
Riesa Ilton (Hannover)
2. Mai 1915.

Prime Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheinrechtliches Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. F. Förster.
I Sommerwagen
I Dogkart
I Fahrrad
zu verkaufen
Hauptstraße 35, 2.

Weißkrautpflanzen „Victoria“
wird von keiner anderen Sorte an früher Schnittreife und Größe übertraffen. Habe ca. 350 Stück von dieser Sorte abzugeben. Ebenso empfehle alle anderen Gemüses- und Blumenpflanzen.
Arthur Hornemann Bahnel Frankfurt.
Wäsche zum Sticken
wird angenommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Eingebr. Damenrad und ein Sportwagen
sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumensträußen beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen
Wilhelm Nozif
sagen wir allen den herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinem Herrn Ehe- und dem Gesamtpersonal der Glasfabrik für die unerwartete Unterstützung und die letzte Ehrung. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Riesa, 1. Mai 1915.
Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.
Burdgekehrt vom Grabe unserer so frühe von uns heimgegangenen lieben Tochter und Schwester, der Frau
Selma Schwarze
ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen Freunden, Verwandten und Bekannten den herzlichsten Dank auszusprechen für die bewiesene Anteilnahme an unserm herben Schmerz und für die schönen Blumenspenden. Dank auch für die tröstenden Worte am Grabe und der lieben Jugend für schönen Blumensträußen und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Germann Schwarze u. Frau.
Poppitz, den 29. April 1915.

Für die wohlwollenden Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Helingange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn
Friedrich Franz Busse
zutell geworden sind, sagen
herzlichsten Dank.
Gohls, am Begräbnistage 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.
Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und schöne Blumenspenden beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Christiane Leithold
sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.
Riesa, am 3. Mai 1915.
Germann Leithold und Kinder.

Dank.
Nachdem wir unsere liebe, herzengute, unergeliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Elisabeth Clara verw. Kühne
geb. Kiedrich, zur ewigen Ruhe gebettet haben, sprechen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor May für seine Besuche am Krankentisch und für die tröstlichen Worte am Grabe. Dank Herrn Lehrer Richter für die erhabenden Gesänge und auch vielen Dank der Gemeindegewerke und Herrn Dr. Hartmann für sein rastloses Bemühen, uns unsere liebe Mutter zu erhalten. — Dir aber, gute Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in deine stille Gruft nach. „Auf Wiedersehen.“
In tiefstem Schmerz
die tieftrauernden Kinder.
Reithain, Eiserwerda, Dresden, d. 30. 4. 15.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. April unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, mein mit unvergesslicher Gedächtnis **Emil Max Rentzsch**, Gef.-Referent im Reg.-Inf.-Regt. 242. Er war uns stets ein lieber, treuer Sohn. Wer ihn kannte, weiß, was wir an ihm verloren. Wir werden stets seiner gedenken. In tiefstem Schmerz die trauernden Eltern und Geschwister nebst Frau Anna Rentzsch und Eltern. Poppitz, den 3. 5. 15.

Ziehung 18., 19. Mai 1915.
5. Geld-Lotterie der Königin-Carola-Gedächtnisfeier für das rote Kreuz. Für Kriegshilfe.
225000 Mark Bargewinne.
Hauptgewinn 25000 Mk. usw. usw.
Auf je 10 aufeinanderfolgenden Nummern mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Liste 30 A. Nachnahmegebühr, extra.
Hauptvertrieb **Invalidentank**, Dresden, Seestraße 5. Verkaufsstellen durch Filiale kenntlich.

Gegen Motten: „Naphtalin“
sehr wirksam und billig.
Gegen Fliegen: „Pyramiden-Fliegenlänger“
wie bekannt billig und stets frisch bei
F. W. Thomas & Sohn.
Gut abgelagerte Zigarren von 4 Pfg. an. Feldpostsendungen, 5, 10 u. 20 Stück Inhalt, empfiehlt
G. W. Schulte, Wettinerstr. 22.

Rothis Saucen-Würfel
sind ganz vorzüglich. Zu haben bei
S. Tittel, Pausitzer Str. 4.

Rhabarber,
Spargel, Salat, Radies, Petersilie, Schnittlauch usw. Germalespflanzen aller Art, starke Wurz. Blumenpflanzen.
Alwin Stori,
Kuehne Poppitzer Straße.

Heute wieder großer Posten
frischer Spargel
eingetroffen, Pfund 60, 70, 80 und 90 Pfg.,
Staudensalat,
3 Stunden 25 Pfg.,
heißer Schälgurken,
Stück 25, 30 und 40 Pfg.,
Rhabarber, Pfund 20 Pfg.,
Spinat, Meise 25 Pfg.,
Radieschen, Bund 5 Pfg.,
Kartoffeln,
Korbäcklinge, 6 St. 25 Pfg.
empfehle
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.
Morgen früh treffen
hochfeiner Schellfisch und Seelachs
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.
Frische Korbäcklinge
empf. Fischbäckg. Carolinstr. 5.
Bier! Dienstag Abend
frisch wird in der Bergbrauerei Jungbier geläut.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.
H. Jäger, Wilhelmstraße 2.

5. 5. 7 U. L.
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Der Umschwung.

Oporn — Dänkrichen — Dänaburg.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Ausgang des Monats April hat eine Beschleunigung der militärischen Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte infolgedessen herbeigeführt, als anstelle einer ausgeprochenen Offensive unserer Feinde an beiden Fronten im Westen eine deutsche Zeiloffensive und im Osten an dessen Südflügel ein Angriff zu einer solchen getreten ist. Man mag diesen Umschwung der Dinge so vorsichtig beurteilen wie man will, ein Umschwung ist es doch, wenn unsere Feinde in dem Augenblick, wo sie zu einem entscheidenden Schlage ausfallen wollten, so energig angefaßt werden, daß sie an nichts weiter denken können als — an die Abwehr. Im Osten ist dieser Zustand seit mehreren Tagen chronisch geworden, ein Niederschlag der ergebnislosen Vorstöße in den Karpaten; wenn heute das russische Heer noch an den Ostabhängen dieses ungarischen Schutzwalles sich festklammert, so bedeutet das nichts anderes, als die Sorge, über lang oder kurz doch in die galizische Niederung abgleiten zu müssen, die Kriegshandlung in der Karpatenfront am Schlusse ihres ersten Aktes, der in einem glanzvollen Aktord für die Verbündeten ausklang: eine russische Durchbruchgefahr ist vollkommen ausgeschaltet, ein erneuter russischer Angriff auf den starken Wall ist unwahrscheinlich, ein Abbau der ganzen Position ist das Angelegende.

Die Verlegenheiten an der Westfront haben die Auflosung unserer Feinde zunichte gemacht, daß die deutschen Linien in eine bedingungslose Abwehr — strategische Defensiv — gedrängt sei, veranlaßt durch die verhältnismäßig nicht unbedeutende Schwächung, die durch den ganzen Ausfall im Osten bedingt war. In diesem Punkte, wie in manchem anderen, gab man sich einer Täuschung hin, die bis zur Sorglosigkeit sich erweiterte und Lagen gestraut wurde durch örtliche Offensivstöße (Oporn-Combred), die durch ihre plötzlichen Hervortreten geradezu eine Verwirrung bei der Heeresleitung auf feindlicher Seite erzeugten. Das „Witterungsrisiko“, das unserem überauschenden ersten Anlauf bei Oporn entgegentrat, war nichts anderes als ein Notbehelf; man wartete dem Feinde entgegen, was man eben am ehesten heranzubringen konnte, um die Lücke wenigstens notdürftig abzukleben.

Und nicht genug hiermit, eröffneten wir zwei neue Kampfgebiete: das eine gegen Dänkrichen, das aus großem Geschick besprochen wurde — dann überrollte Hindenburg die Welt mit seinem Einfall in die russischen Ostseeprovinzen. Das ist sein dritter „Einfall“: Tannenberg — Masuren — Dänaburg. Wir vernahmten, daß aus der um Remei — Elst verfallenen Gruppe (von der niemand etwas ahnte!) eine Offensiv-Operation großen Stils heroorgewandt ist, die mit ihren Fortritten die Bahnlinie Dänaburg — Albau erreicht hat. Bei Szawle stellten sich feindliche Kräfte entgegen, die geschlagen auf Mitau zurückgingen. Die Bedeutung dieser großen Bewegung liegt auf der Hand. Mehr darf heute nicht gesagt werden. (Entfernung Dänaburg — Peterburg = 500 Kilometer.)

So etwa mag sich der Umschwung darstellen, den die heißen und blutigen Apriltage auf den europäischen Fronten hervorbrachten. Über darüber hinaus trat auf unsere Aktivseite ein Ereignis, das einen immensen Wert für uns darstellt, vielleicht auch nur in negativem Sinne, wie meinen das Scheitern des Angriffs auf die Dardanellen.

Dementsprechend schließt dieser Monat mit einem nicht unbeträchtlichen Plus zu unseren Gunsten ab. Wir stehen jetzt mitten im Weltkrieg — vielleicht, daß das größte Stück Arbeit bereits hinter uns liegt. Ich weiß, daß hervorragende Fachautoritäten weniger optimistisch denken, doch möchte ich zur Kritik heranzufordern über zwei mir wichtig erscheinende Fragen: Hat das elst so gewaltige russische Heer heute noch Aussicht, den Boden der Zentralmächte zu überschreiten? Und dann: Haben, zumal nach den glänzenden Vorkämpfen bei Oporn und an der Maas unsere Feinde im Westen Aussicht, uns aus Belgien und Nordfrankreich hinauszujagen? Wer diese beiden Fragen verneint, bekümmert sich zu der Auffassung, daß wir nicht zu besiegen sind, sondern zumindest dort verbleiben, wo wir stehen. Von hier bis zum endgültigen Siege über unsere Feinde ist es dann aber nur ein nicht allzu großer Schritt.

Wichtigstellung feindlicher Lügenberichte.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns unter dem 1. Mai geschrieben: Leider sind wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Feinde richtigzustellen, da sie offensichtlich bestimmt sind, im Ausland falsche Eindrücke zu erwecken. Von englischer Seite wird heute behauptet, das Dorschen St. Julien in Flandern war nur wenige Stunden in deutschen Händen und wurde dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist seit in unserer Hand; unsere Vorkämpfungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben. Die Franzosen wollen nach ihrem deutlichen Bericht in Vorbringen auf eine Breite von 25 Kilometern vier Kilometer Boden gewonnen haben. Sie vergessen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Vordringen in Frontlinie-Lotbrüngen handelt und nur um Lotbrüngen in einer Gegend, worin sich keine deutschen Truppen befinden, denn an deren weit in das französische Gebiet vorgeschobenen Linien änderte sich in der Rückwärtsziehung seit vielen Monaten nichts, wohl aber wurden sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vorwärts verlegt.

Die Sensation von Dänkrichen.

Ein holländisches Pressebüro meldet aus Dänkrichen: Die Beschlebung der Festung Dänkrichen dauerte nahezu eine halbe Stunde. Ueber vierzig Häuser sind vernichtet, aber dreihundert mehr oder weniger stark beschädigt worden. Unabsehlich sind 28-Jenkmeter-Geschosse auf die Stadt geworfen worden. Besonders stark gelitten haben die Hafenanlagen und einige Lagerhäuser. Die amtlich angegebene Anzahl der Toten (22) und Verwunden (50) bleibt hinter der Wirklichkeit zurück. Unter den Trümmern der zerstörten Häuser werden noch fortgesetzt Tote hervorgezogen. Die Zahl der Verwunden übersteigt sicherlich 150.

„Daily News“ melden aus Nordfrankreich: Am Donnerstag morgen eröffneten die Deutschen ein schweres Bombardement gegen Dänkrichen, wobei mehr als sechzig Granaten, 100-Jenkmeter-Kaliber, in die Stadt geworfen wurden. Die ersten in der Stadt fallenden Geschosse riefen in der Stadt die größte Bestürzung hervor, da sich niemand erklären konnte, woher sie kamen. Die Bevölkerung flüchtete schamlos in die Keller, um sich vor den Geschossen in Sicherheit zu bringen. Eine Granate traf die Kaserne und zerstörte das Dach; überhaupt wurde durch das Bombardement großer Schaden angerichtet. Circa 100 Personen wurden getötet oder verwundet. Sonnabend morgen trafen nicht weniger als 2000 Flüchtlinge aus Dänkrichen in Calais ein, denen bald noch weitere folgten.

Die Beschlebung Dänkrichens hat in Holland großen Eindruck gemacht, unsonst als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es deutlichen Kriegsschiffen gelang sei, auf die Höhe von Dänkrichen zu kommen und von See aus das Feuer zu eröffnen. „Nieuwe van den Dag“ berichtet in einem Leitartikel: Das Köttel von Dänkrichen ist noch nicht gelöst. Obgleich keine Berichte von einer Seeschlacht kamen, bleibt es doch die wahrscheinlichste Lösung, daß die Beschlebung nicht vom Lande aus geschah, sondern durch schweres Schiffgeschütz. Das Blatt nimmt an, daß die beiden größten neuesten deutschen Schiffe, der Kaiser Friedrich III. und der Prinz Heinrich die Beschlebung durchgeführt hätten. Daß die Flieger der Verbündeten, wie aus England gemeldet wurde, keine feindlichen Schiffe entdecken konnten, schreibt das Blatt dem an der Küste herrschenden Nebel zu. Der holländische Kommandant nennt die Nachricht von der Beschlebung Dänkrichens eine Sensation, glaubt aber nicht, daß Kriegsschiffe im Spiele waren, sondern daß das Bombardement vom Lande aus mit neuen, besonders weittragenden Geschützen ausgeführt wurde. Der holländische Kommandant, der die vorliegenden über die Beschlebung der Festung eingelaufenen sich teilweise widersprechenden Meldungen einer kritischen Untersuchung unterzieht, kommt zu dem Schlusse, daß man weitere Nachrichten abwarten müsse, um eine Erklärung zu finden. Die englische Flotte zur See sei, spazieren mit der Flotte umzugehen, um die Beherrschung des Weltmeeres zu behalten und deshalb das Gebiet deutscher Kriegsschiffe und Unterseeboote zu meiden. Dies sei praktisch, mache aber keinen heldenhaften Eindruck. Wenn die deutsche Flotte wirklich Dänkrichen bombardiert habe, so könnten die Engländer nicht mehr sagen, daß die Deutschen sich sorgfältig außerhalb des Bereiches der englischen Schiffgeschütze hielten. Die englische Flotte würde dann zwar die Weltmeere beherrschen, aber den Kanal doch nicht ganz.

Ueber die Beschlebung Dänkrichens befragt, erklärte der französische Marineminister Ausgangs eines Journalisten, daß die Festung durch deutsche schwere Artillerie zu Lande vom nächsten Frontpunkte aus beschossen werde.

Die Schlacht bei Oporn.

„Times“ melden aus Nordfrankreich: Oporn ist durch die letzte deutsche Beschlebung völlig vom Erdboden verschwinden; es steht nur noch ein einziges Haus. Die Deutschen warfen Granaten und Bomben von großer Explosionskraft in die Stadt und bedeckten jeden Weg, auf dem englische Verhärternen heranzukommen konnten, mit einem Feuerregen. Koperingale hat schwer gelitten. Die Eisenbahnhaltstelle wurde in ein förmliches Schlachtfeld verwandelt. Die englischen Verwunden mußten anstatt in die Höhe, in Keller gebracht werden.

Schon rechnen französische Militärschreiber offen mit dem Verlust von Oporn. Jedenfalls ist es unklar ob tödlich von dem Feinde zu behaupten, er habe unsere Angriffe zum Stehen gebracht. Wir haben uns durch unseren überraschenden Vorstoß eine derzeit gänzliche Verteidigungsstellung erkämpft, daß wir ruhig erst einmal den Feind anrennen lassen können, bis für uns die Zeit zu neuen Gegenstößen kommt.

Neutereien bei der russischen Ostseeflotte?

Das „Wiener Tagblatt“ meldet: Inzwischen sind in den letzten zwei Wochen 15 Offiziere der russischen Ostseeflotte als tot gemeldet worden. Die Anbahnung der Todesanzeigen in der russischen Presse bestätigt die Gerüchte von schweren Neutereien vor Kronstadt.

Vor Mitau.

Wie zu erwarten stand, haben die russischen Truppen, die sich bei Szawle an der Bahn von Dänaburg nach Albau stellten, nicht vermocht, unseren Vormarsch auch nur nennenswert aufzuhalten. Sie flüchteten in völliger Auflösung in Richtung Mitau; die Spitzen unserer Streikräfte rückten inzwischen bis in die Nähe von Mitau heran, der Hauptort der Landschaft, die circa 100 Kilometer von der deutschen Grenze und nur 25 Kilometer von Riga entfernt liegt. Die Stadt, die zahlreiche öffentliche Gebäude hat, zählt über 4000 Einwohner, davon mehr als die Hälfte Deutsche, außerdem Juden, Russen, Letten und Polen. Mitau ist hauptsächlich Handelsstadt; die Industrie, durch etwa 30 Fabriken repräsentiert, ist nicht von Belang. Es gehört seit 1795 zu Preußen. Die Russen halten wohl einen „russischen“ Plan Hindenburgs gelehrt. Daß er aber so tödlich ausfallen würde, das hatten sie wohl nicht erwartet. Welche Ziele unsere Heeresleitung im Einzelnen mit dieser Heberhebung verfolgt, das mag jetzt noch dahingehen. Aber jedenfalls ist der russische „Kriegsplan“ wieder einmal durch deutsche Offensive völlig umgeworfen. Die Russen versuchen ja nun durch Vorstöße östlich Kowno (zwischen Einwallt und Kowno) unsere Stellungen am Nemen nach Ostpreußen einzudringen, aber diese Vorstöße scheiterten vollkommen.

Osterrussisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 1. Mai mitteil: In Russisch-Polen lebhafter Geschickungskampf, der teilweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. In

der Front in Westgalizien und in den Karpaten keine Veränderung. Gegen die von und eroberte Höhe zwischen Drawa- und Oporn-Tal richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden; hierbei 600 Mann gefangen. In Südwestgalizien und in der Bukowina zeitweilige Artilleriekämpfe. Südlich Kaleszschel schloß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand. Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzelt Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Deutlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgezogen, durch unsere Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterkunft zerstört. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 2. Mai 1915: In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung. An der Front in Westgalizien und in den Karpaten lebhafter Geschickungskampf. Auf den Höhen zwischen Drawa- und Oporn-Tal warfen unsere Truppen neue heftige russische Angriffe zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, zogen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartnäckigem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostru. Mehrere Hundert Russen wurden hierbei gefangen, Maschinengewehre erbeutet.

In Südwestgalizien und in der Bukowina keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Bericht des türkischen Hauptquartiers über die Dardanellenkämpfe.

Aus Konstantinopel wird vom 1. Mai, 7 Uhr 55 Min. abends, gemeldet. Das Hauptquartier teilt mit: Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Naba-Tepe nach Norden in die Richtung auf Ari-Burnu zurückgedrängt wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankeneuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alte Stellung am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Seddul-Bahar an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unbeherrschbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen. Das australisch-englische Unterseeboot „C 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Narmarancee einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen. Ein feindliches Wasserflugzeug, das den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgesammelt. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts Wichtiges zu melden.

Ein Augenzeuge der Kämpfe.

Ein in Konstantinopel eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen an den Dardanellen beigewohnt hat, entwirft im „Adam“ folgende Schilderung der ersten Kämpfe an Lande: Am 25. April um 4 Uhr früh begann die feindliche Flotte ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Umgegend von Naba-Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feinde, unter dem Schutze des Feuers der Kriegsschiffe Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellungen, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort unwidderlich besser vernichten zu können. Aber der Feind vermied, weiter vorzudringen. Der Kampf bei Naba-Tepe war im vollen Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Seddul-Bahar, Sighindere und Kumkale zu landen. Aber auch dort begegnete er erbittertem Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie gelang, 1 1/2 Bataillone des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Hagel von Granaten. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewundernswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen. Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht. Die aufgehende Sonne des 27. April verleiht einen türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sighindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten brängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zertreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote zu erreichen. An demselben Tage wurden die feindlichen Streikräfte, die Naba-Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feinde unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootzerstörer, zwei Transportdampfer und ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken. Zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10000, während die Türken nur wenige Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte begeistertsten Lobes.



Die Schulversammlung am 1. Mai 1915. Von links nach rechts: Herr Schreiber, Herr Schultheiß, Herr Schulrat, Herr Schulinspektor, Herr Schulamtsrat, Herr Schulverwalter, Herr Schulrat, Herr Schulinspektor, Herr Schulamtsrat, Herr Schulverwalter.

Bericht über die öffentl. Gemeinderatsitzung in Gröden am 1. Mai 1915.

Erwähnt: Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender und 11 Gemeinderatsmitglieder. Unschuldig fehlten die Herren Hagen, Krieger und Müllner.

1. Unter Mitteilung nimmt der Gemeinderat Kenntnis von der Veranstaltung zweier Kino-Vorlesungen im Gasthof Gröden am 8. und 9. Mai ferns des Besitzers des hiesigen Kantinenbetriebes Herrs Has; von einem Dankschreiben des Gemeindevorstandes Herrn Zimmermann für die ihm anlässlich seiner Silbernen Hochzeit vom Gemeinderat zuteil gewordenen Ehrungen; von der Genehmigung über die Verlegung in den Ruhestand der seit 1908 hier tätig gewesenen Hebamme Frau Liebermuth aus Gesundheitsrücksichten; von der Mitteilung der Kaiserl. Oberpostdirektion Dresden über die Verlegung in eine oberirdische Leitung von der Poststraße nach dem Betriebsgebäude im Hofen und von der Kaiserstraße nach dem Grundstück des Herrn Kiese; von der Genehmigung eines Beschlusses des Gemeinderates an das Ministerium des Innern um darlehensweise Ueberlassung eines Kapitals zur Ausführung von Hochbauarbeiten durch arbeitslose Handwerker und Arbeiter im Orte. Es sind vom Ministerium 50 000 Mk. zum bauplanmäßigen Ausbau der Metzgerstraße bei 4 Prozent Verzinsung und Rückzahlung 1 Jahr nach Beendigung des Kriegszustandes der Gemeinde überlassen worden. Das Darlehen soll später durch ein Kapitalrenten-Darlehen abgelöst werden. Ferner nahm das Kollegium Kenntnis von dem am 15. April d. J. erfolgten Dienstantritt des für die Versorgung der Rastengaststätte in Vertretung des einderufenen Steuerinnehmers Herrn Köppler eingestellten Kassen-Assistenten Herrn Schmidt aus Umbach i. Sa. Ueber die Abrechnung der Sparkasse für 1914 kann der Vorsitzende ein günstiges Bild entwerfen. Trotz des Krieges betragen die Einzahlungen ca. 90 000 Mk. mehr als die Rückzahlungen, das Einlagevermögen erhöhte sich einschließlich Zinsenguthaben um rund 160 000 Mk. Bei Beginn des Krieges habe allerdings eine stärkere Kapitalbindung stattgefunden, die aber später einem geregelten und normalen Geschäftsbetrieb wieder Platz gemacht habe. Die Einzahlungen betragen 431 121,30 Mk. (517 228,64 Mk. im Vorjahre), die Rückzahlungen 244 897,91 Mk. (289 969,59 Mk.). Das gesamte Einlagevermögen belieferte sich im Berichtsjahre auf 1 972 086,61 Mk. gegen 1 823 593,18 Mk. im Jahre 1913. Die von der Sparkasse zur Kriegsanleihe gezeichneten 50 000 Mk. konnten aus den vorhandenen Ueberflüssen entnommen werden. Der Kassenplan, welcher zum Jahresende geschlossen wurde, betrug 12 896,87 Mk., wodurch letzterer auf 40 794,85 Mk. sich erhöhte hat. Zur Vermehrung höherer Kurverluste, besteht ein Ausgleichsfonds, welchem 766,25 Zuschreibungen wurden. An ausgeliehenen Hypotheken stehen zu Buche 1 387 100 Mk., das Guthaben beträgt 58 453,45 Mk.; in Wertpapieren angelegt 347 852,48 Mk.

2. Von dem Rechts- und Verfassungsausschuß aufgestellte Entwurf des neuen Allgemeinen Ortsgesetzes, gemäß der vom Ministerium erlassenen und von der Gemeinde angenommenen Sonder-Vorschriften für größere Landgemeinden, ist von der Amtshauptmannschaft mit einigen Erinnerungen zur nochmaligen Beratung unter Hinweis auf den bestehenden Entwurf an den Gemeinderat zurückgegeben worden. Der Entwurf des Ortsgesetzes regelt die gesamten Gemeindeverhältnisse, enthält insbesondere die Bestimmungen über den Gemeindebezirk, Gemeindevorstände, Gemeindeglieder, Gemeindeleistungen, Gemeindevormaltung, Zusammenfassung, Wirksamkeit und Befugnisse des Gemeinderates und der Ausschüsse und deren Wahlen, Dienstverhältnisse des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstände, Gehälter, Pensionen, Urlaub und dienstliche Verhältnisse der Gemeindevorstände und Bediensteten, Gemeindebesondereverwaltung und öffentliche Befugnisse. Nach dem Entwurfe besteht der Gemeinderat künftig aus dem Gemeindevorstand, zwei Gemeindevorständen, je 6 Vertretern der 1. und 2. Klasse der Anwohner und aus einem Vertreter der höchstbesteuerten Grundstückbesitzer, welche sich oder eine Niederlassung im Gemeindebezirk hat und mit ihren Angehörten und Bedienten mehr als 1/2 der Gesamtanliegen entrichtet, und der nächst höchstbesteuerten Unternehmung. Nach erfolgter Durchberatung wird der Entwurf mit den vorgeschlagenen Zusätzen und Änderungen vom Kollegium angenommen. Das neue Ortsgesetz tritt am 1. Januar 1916 in Kraft.

3. Von der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine wird die Errichtung einer Güterumlaufhalle für Südgüter beabsichtigt, welche nach Bedarf auch der Benutzung der Gemeindeglieder freigegeben werden soll. Die Halle soll 60 Meter lang, 6 Meter breit, mit 6 Läden und an beiden Seiten mit Laderampen versehen werden. Durch die Anlage macht sich der Bau einer neuen Nebenstraße notwendig, deren Erhebungskosten ebenfalls von der Firma übernommen werden. Das Kollegium genehmigt das Vorprojekt einstimmig und beauftragt den Bauausschuß mit der Aufstellung etwaiger Baubedingungen.

4. Schon seit Jahren beschäftigt sich der Gemeinderat mit der Frage für die Errichtung eines Gladbades. Ein solches auf Gröden Seite zu beschaffen, kann wegen des Schiffahrtsverkehrs nicht durchgeführt werden, weshalb daran gedacht werden mußte, es auf Robergsener Seite zu errichten. Schon mehrmals hat der Gemeinderat Offerten beigegeben für ein Baden- bzw. Jellbad. Ein solches, welches noch im vorigen Jahre für einen Kaufpreis von 5000 Mark angeboten war, wird in diesem vom Besizer für

1600 Mark offeriert. Die Errichtung eines solchen Bades sei aber mit erheblichen laufenden Ausgaben für die Gemeinde verbunden, durch Kaufstellen, Abbruch und Aufbewahrung des umfangreichen Materials, Anstellung von 2 Badewärtern. Ein Käufer oder Pächter werde sich jetzt schwerlich finden, sobald der Zeitpunkt dafür bei den gegenwärtig hohen Bedürfnissen der Gemeinde nicht geeignet sei. Mit geringen Aufwendungen sei dagegen die Beschaffung eines abgesteckten Freibadeparcels möglich, wobei die Kosten für Badewärter usw. im Wegfall kommen. Herr Krause ist der Meinung, daß bei dem Vorhandensein des öffentlichen Gladbades in der Schule die Errichtung eines Gladbades, wenigstens zur Zeit, keine so dringende Notwendigkeit sei, von der er sich keine große Beteiligung versprechen könne. Er erinnert an das selbsterhalten im Hofen aufgestellte Bad, welches nach kurzer Zeit wieder aufgehoben wurde, da die Beteiligung zu gering war. Dieser Auffassung widerspricht Herr Danneberg, welcher die Beschaffung einer Freibad-Angelegenheit in unserer Gemeinde schon immer sehr wünschenswert hält. Es werde damit einem dringenden Wunsche unserer Einwohnerschaft Rechnung getragen und den Bürgern nicht mehr länger hinausgeschoben. Mit dem Fürsprecher in Robergsener Seite verhandelt werden, um die Möglichkeit eines billigen Uebernahmepreises zu schaffen. Auch die Herren Gartenhändler und Liebermuth treten warren dafür ein, einen Badespaß zu schaffen, um die leidige Angelegenheit endlich aus der Welt zu schaffen. Der Gemeinderat beschließt hierauf vom Ankauf eines Jellen- und Bodensandwagens mit der hohen Kosten wegen z. B. abzusehen, dafür aber bei der Elektrifizierung zu beantragen, auf dessen Flußgebiet einen Freibadeparcels für die Gemeinde Gröden abzustücken. Die Kosten für Errichtung eines dort aufzustellenden Auskleidungsschuppens werden bewilligt.

5. Bei einem im Sept. v. J. stattgefundenen Verhandlungstermin des Gemeinderates mit Vertretern der Königl. Sächsl. Staatsbahn und der Amtshauptmannschaft ist vereinbart worden, daß die Gemeinde eine 210 Meter lange Tagewege-Angelegenheit, von der Oschager Straße, vom Einmünden der Hammergraben bis an den Abzweig der Gulditzstraße, bis 1. Mai d. J. bauen soll, zu deren Kosten die Staatsbahnverwaltung 5400 Mark beitragen wird. Die Ausführung der Schleufe wird von dieser Behörde jetzt erinert. Der Gemeinderat beschließt die Ausführung sofort vorzunehmen und die Ausführung der Arbeiten in heutiger nichtöffentlicher Sitzung bekannt zu geben. Gleichzeitig bei diesem Termine ist ein Abkommen dahin getroffen worden, die beiden durch Erweiterung der Bahnhofsanlagen zu gebenden Brücken an der Weidenerstraße anstatt in 8 Meter, wie ursprünglich von der Staatsbahn geplant, jetzt in 12 Meter Breite auszuführen. Für die bei der Bahn entstehenden Mehrkosten leistet die Gemeinde einen Beitrag von 4500 Mark. Bei dieser Maßnahme ist man von der Voraussetzung ausgegangen, daß früher oder später die Brücken in 8 Meter Breite für den Verkehr unzureichend werden und der Gemeinde dann durch einen späteren Umbau der Brücken ein erhebliches höhere Kosten erwachen, wie dies z. B. auch bei der Brücke an der Oschager Straße über kurz eintreten wird. Der Gemeinderat erklärt sich hiermit einverstanden und bewilligt die Kosten.

6. Durch die infolge der Pflasterung und Besetzung eingeführte Erhöhung der Strafen am Gemeindevorstand macht sich eine Minderung beim Gebung des Fußweges beabsichtigt erforderlich, da sich bei Regenwetter dort Wasserlinseln zeigen. Der Bauausschuß empfiehlt, den jetzigen Winterplattenebel herauszuräumen und dafür weiße Mosaikplatten, wie solche auf dem neuen Fußwege an der Straßenseite vorgegeben sind, zu verwenden, um das Straßenebel einheitlich zu gestalten. Die hieraus entstehenden Kosten betragen 1100 Mark und würden durch Mittel dafür nicht verfügbar in den nächstjährigen Haushaltplan eingestellt werden. Herr Krause tritt dafür ein, den billigeren Weg einzuschlagen und nach Gebung des Fußweges die jetzigen Winterplatten wieder zu verwenden. Es entspinnt sich hierüber eine lebhafte Aussprache, bei welcher die Herren Reubert, Liebermuth und Heßler für den Vorschlag des Herrn Krause, Herr Gartenhändler für den Bauausschlußbeschlusse eintritten. Winterplatten seien, wie letzterer ausführt, sehr schwer zu bekommen, da die Fabrikation derselben aufgehört habe; außerdem sei zu bedenken, daß dieser Belag in absehbarer Zeit wieder herausgerissen werden soll, da doch auf der Straßenseite einheitlich weiße Mosaikplatten vorgegeben seien. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Bauausschlußbeschlusses und Annahme des Vorschlages des Herrn Krause. Hierauf geheime Sitzung.

Die letzten Tage von Hingtaus Belagerung.

Der Superintendent der Berliner Mission in Schantung C. J. Wostkamp hat mit mehreren anderen Angehörigen der Mission die Belagerung von Hingtau bis zu Ende mitgemacht. Mehrere Missionare traten als Soldaten ein, ein Sohn Wostkamps erlitt den Heldentod. Wostkamp hat ein Tagebuch über die Ereignisse geführt, das er jetzt veröffentlicht hat: „Aus dem belagerten Hingtau“, Tagebuchblätter von C. J. Wostkamp, Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, Berlin NO 48.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zum Geburtstag des Deutschen Kronprinzen. Um eine zu große Belastung der Feldpost und des Fern- telegraphen zu vermeiden, lassen Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz bitten, in diesem Jahre von etwa beabsichtigten Glückwünschen zu Höchstselbstem Geburtstag freundlichst Abstand nehmen zu wollen. Graf von Bismarck-Bohnen, Hofmarschall.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

25

Die Entscheidung über mein Leben ist doch keine Waise. „Entgegen der Meinung der Junglinge leidenschaftlich.“ „Mein Leben habe ich entworfen, als ich dich adoptierte.“ erklärte Hasso. „So viel ich mich erinner, habe ich dich damals gesagt, daß du mein Erbe würdest, falls ich keine eigenen Kinder bekommen sollte, und daß der Besizer von Buchenau kein studierender Herr, aber ein tüchtiger Landwirt sein muß, das, dachte ich, könnte auch ein 15jähriger Junge begreifen.“

Hasso schaute sehnlich in die Ferne, die blaubbühnend hinter den Buchenauer Forsten lag. „Es ist sehr großmütig von dir, daß du mit dem herrlichen Gut schenken willst; aber lieber verzichte ich auf Buchenau als auf das Studium, brachte er stöhnend hervor. „Ich mag nicht Landwirt werden. Einen Beruf, wo der ganze Erfolg der Arbeit von den Gassen der Witterung abhängt, finde ich schrecklich. Ein eigener Kraft will ich mit meinem Leben aufbauen. Das ich ernte, will ich mir verdienen, meinem Fleiß und meinem Können.“

Marga, hole dem Jungen ein Glas Wasser und mache ihm einen kalten Umschlag, um den Kopf,“ sagte der Freiherr mit unheimlicher Miene. „Ich glaube, er ist betrunken.“

Hasso's Augen brannten wie ein Fieber. „Verhöre mich nicht, Onkel.“ „Es wird dir ohnedies schwer genug, und ich würde es gewiß nicht tun, wenn ich ein einziges Mittel wüßte, um dir selbst zu helfen; aber ich bin ja so famosvoll hilflos, und nimmst du mir die Möglichkeit, meine Studien zu vollenden, muß ich das immer bleiben.“

Darum erlaube mir, das Gymnasium noch länger zu besuchen. Auf der Universität helfen sich ja so viele selbst durch Stundenlohn. Ich werde das gewiß auch können. So wenig als irgend möglich will ich dir kosten,“ fuhr er leidenschaftlich bittend fort. „Weilwegen laß mich hungern; nur so viel gib mir, daß ich meinen Unterricht bezahlen kann.“

Soeben lagte sich auf. „Verdienen täteft du es, daß ich dich beim Wort nähme und dich es ausprobieren ließe, wie das Hungern schmeckt. Man ist sehr gern bereit dazu, wenn man sein ganzes Leben am gut gedeckten Tisch genießen

hat. Ich glaube nicht, daß die Gelehrsamkeit, die du aus deinen ständigen Büchern zusammen studierst, dich für das entschädigen würde, was du in dieser Stunde opfern willst,“ sagte er erlöstet hinzu. „Hier bist du der Herrensohn. Was wärest du da draußen in den großen Städten?“

„Das, wozu ich mich selbst mache.“ „Ein Nichts unter Millionen wärest du, aber du glaubst jetzt natürlich, du habest die Anwartschaft auf künftigen Welttum in der Tasche und wenn du die Universität beziehst dachtest, so seiest du in ein paar Jahren Minister.“

„Ich weiß sehr wohl, daß ich vielleicht gar nichts erreichen werde,“ antwortete Hasso mit bebender Stimme; „aber mein ganzes Glück ist das Studium. Nimmst du mir das, so mag ich nicht mehr leben.“

Marga sah in atemloser Angst auf ihren Mann. Er war langsam aufgestanden. Seine Hand flüchte sich schwer auf das Posaengeländer der Veranda, als hätte er es zerbrechen wollen. Mit einem wehmütigen Ausdruck glitz sein Blick über die schimmernden Rosenrädchen, in deren Mitte die von ihm selbst gepflanzten edlen Rosenstöcke wuchsen. Ein bitterer Seufzer hob seine Brust. „Ja, so ist die heutige Jugend. Was die Väter mühsam aufbauten, gilt ihnen nichts. Ein Beruf, bei dem man Gottes Segen braucht, scheint ihnen verächtlich. Sie selbst sind ihr Gott, und wenn sich einer ihrer eigenwilligen Wünsche nicht erfüllt, dann möchten sie das Leben wegwerfen wie eine faule Birne.“

Er wandte das stolze, gebietende Auge dem Neffen zu. „Fühlst du gar nicht, was für ein löstliches Grabengestank des Himmels dieses Leben ist? Hast du keinen Funken Liebe für das Land, das Deinen Vätern gehört seit achthundert Jahren?“

Hasso blieb stumm. Sein Onkel fuhr heftig mit der Rechten über die gestrichelte Stirn. „Ich werde versuchen, diese Liebe in dir zu wecken,“ sagte er. „Noch bist du ja nur ein Kind, und deshalb betrachte ich den Unsin, den du mir da vorgefaßt hast, als ungesprochen. Morgen um fünf trittst du an.“

Ein leidenschaftliches, verzweifeltes „Nein“ schwebte auf Hasso's Lippen; doch eine Hand schloß ihm den Mund. Er sah in die stehenden Augen seiner jungen Tante. Unwillkür-

lich schwieg er einen Moment, und im nächsten hatte der Freiherr die Veranda verlassen.

„Vergelte mir, Hasso,“ hat Marga befangen; „aber wenn du ihm jetzt geredet hättest, so wäre alles verloren gewesen. Einen Widerspruch duldet dein Onkel in solchen Augenblicken nicht. Sobald er ruhiger geworden ist, werde ich mit ihm reden, und was in meiner Macht steht, soll geschehen, um ihn umzustimmen; zunächst freilich mußt du dich fügen. Ein paar Ferienwochen können dir ja auch in keinem Falle schaden.“

Hasso's Blick ruhte noch immer in saftigstem Staunen auf dem erregten Gesicht seiner Tante. Von dieser Seite hätte er zuletzt Hilfe erwartet; aber er wußte, daß es die wirksamste war, die ihm überhaupt werden konnte.

Im Laufe der letzten Jahre war es auf Buchenau schweigend Brauch geworden, daß jeder, der den Jörn des Freiherrn fürchtete, Hilfe bei der Freitau suchte, deren sanfte Ditten schon manchen hoffnungslosen Fall zum Guten gewendet hatten. Ein freudiges Dankempfinden quoll in ihm auf, daß sie diesen Einfluß jetzt zu seinen Gunsten geltend machen wollte.

Der Freiherr kam im Reitanzuge die Treppe herunter. „Den Kerger wird man am schnellsten los, wenn man sich tüchtig in die Arbeit fängt,“ sagte er, in die Bedenklache tretend. „Ich werde bald mal die ganzen äußeren Vorwerke abpatrouillieren. Warte nicht mit dem Abendessen auf mich, Kind. Es kann Nacht werden, bis ich zurückkomme.“

Marga wandte sich vorwurfsvoll an den Neffen. „Und gerade heute wollte er feiern, und er war so heiter! Konntest du ihm den einen Sonntag nicht lassen? Sein Leben ist so überreich an Arbeit.“

232,30

Wie im Bewußtsein einer Schuld sentte Hasso die Stirn, während seine Tante nach der Rosenbüsche griff, um die heute unberührt gebliebenen kleinen Rosen zurückzuschneiden.

Am nächsten Morgen ritt Hasso an des Onkels Seite auf das Feld hinaus. Es versprach ein köstlicher Tag zu werden. In lodender Hitze flammte der östliche Himmel, bis aus dem wallenden Purpurmantel die Sonne hervorbrach, strahlend, funkelnd. Der Tau von Gräsern und Salmen bligte auf wie ein flimmerndes Brautgeschmeide von Brillanten. Die Vögel schmetterten der Sonne im jauchzenden Gruß entgegen.

Wie geben daraus Schilderungen der letzten Tage vor dem Einzug der Japaner:

7. November. — Und nun folgen die Tage aufeinander, die uns eine Gemüthsarbeit sind, und deren Eindruck und Begleitung wird bis in die letzte Stunde: Tage unaussprechlichen Grauens, Tage des Heldenmutes, wie ihn die Weltgeschichte seit den fernsten Zeiten als leuchtendes Vorbild preist, Tage des inneren Sieges über alle äußere Not und Drangsal.

Der furor teutonicus brach los wie ein verzehrendes Feuer, das die Feinde ein Grauen überkam vor solchem undenklichem Mute und solcher Todesfreude. „Wir haben Tlingtau eingensammelt“, sagte nach dem Stürme ein höherer japanischer Offizier, „aber die Deutschen sind Sieger geblieben.“

Der japanische General, — ein Mann mit dem Gesichte eines alten Ritters, wie ich ihn auf seinem Pferde durch die Stadt reiten sah, — soll das Verlangen ausgesprochen haben, den Kommandeur der Bismarck-Batterie kennen zu lernen, der mit solcher todbringenden Sicherheit beim ersten Schusse aus den schweren Geschützen die japanischen Befestigungsstellungen der Artillerie immer wieder zerstörte.

Am 4. November morgens, als das nächste Feuer zu einem Stillstand gekommen war, wurde ich an das Telefon gerufen. In der Hochschule, die am Meere liegt, an der Grenze der Linie der Beschießung, verlangte ein Verduneter nach mir. Ich wußte, daß es jetzt galt, die Fäden zusammenzufassen. Es konnte einer unserer Brüder sein, eine innere Stimme sagte mir: „Es ist dein Gerhard!“

Betend schritt ich durch die stillen Straßen, die so grauenhaft öde und gerissen sahen. Aus den Kellerlöchern krochen Chinesen hervor mit verkümmerten Mienen. Automobile mit der Senker Flagge und mit bleichen Verdunetern jagten an mir vorbei.

Ich fragte in den weiten Räumen nach dem, der mich gerufen. Man sah mich milde an. Eine Schwester führte mich in ein Klassenzimmer, das nun für Verwundete eingerichtet war. Ja, da lag mein armer Junge, totendblass mit eingefallenen Wangen und dem Sterbensausdruck in den lieben Augen. „Kommst du, Papa?“ sagte er mühsam, „ich glaube, mich hat's ordentlich zugerichtet.“ Ich streich ihm die eiskalte, nasse Stirn und gab ihm einen Kuß auf den Mund. „Gott wird alles recht machen, mein Kind.“ — Er nickte leise. Der Oberstabsarzt Dr. P., ein Postkorsosohn, trat ein und drückte mir tiefbewegt die Hand: „Ich will es Ihnen nur gleich sagen, daß wir kaum Hoffnung haben für Ihren Sohn. Er hat einen Schuß durch den Rücken bekommen, der seine Eingeweide gerissen hat.“

Da sah ich am Bett meines Knaben. Weist war er beweglos, dann öffnete er auch wieder die Augen, sprach einige Worte und fiel dann wieder in Schlaf. Ich betete mit ihm den alten Sterbewort: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenfeld.“ — „Kennst du auch den Schlaf davon, mein Kind?“ — Er nickte und sprach langsam weiter: „Damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“

Still und sanft ist dann mein lieber Junge gestorben, und ich habe ihm noch einen Kuß mitgegeben an sein unvergängliches, totes Mütterchen. — Ich bin dann den weiten Weg zurück durch die Stadt gegangen in das Hafenviertel, wo das Lazarett östlich liegt. Links und rechts saßen die Geschosse dahinter, aber mir war's als ginge das alles mit gar nichts mehr an. Ich danke dem Herrn, daß er mir vergönnt hatte, 1½ Stunden lang neben meinem sterbenden Kind zu sitzen und Abschied zu nehmen.

Als ich das Haus erreichte, war das feindliche Feuer in seiner ganzen Stärke wieder ausgebrochen. Im Laufe des Vormittags sandte mir der Gouverneur der Stadt einen herzlichen Brief. Was mich ganz besonders freute, war ein Bote aus dem Infanteriewerk, wo ein armer Junge zuletzt Vorposten stand, und wo seine näheren Kameraden waren. Es war gewiß ein mutiges Wagespiel, mitten durch das anhaltende feindliche Geschüßfeuer das Automobil zu fahren, nur um mir einen Brief des Oberleutnants

zu überbringen. In dem Briefe heißt es: „In dem lang aufgeschossenen, schmerzhaften jungen Soldaten, der so Knabenhaft aussah, habe ich einen außergewöhnlich mutigen jugendlichen Kämpfer kennen gelernt, der sich oft freiwillig zu schweren Posten meldete.“

Ich habe den festen Gemeinssinn des deutschen Volkes hier auf unserem kleinen beschränkten Felde so recht bewundern gelernt. Als die Japaner einrückten, waren selbst die in preussischer Schule des Generals Medel erzogenen Offiziere starr, als sie hörten, daß in unseren Verteidigungslinien den stürmenden Feinden, die etwa 35 000 Mann stark waren, nur etwa 3200 Deutsche gegenüberstanden, die sich fast drei Monate lang gehalten haben. Und rechnet man gegenüber den japanischen Verlusten von 10 bis 12 000 Mann unsere 150 Tote und gegen 250 Verwundete und Gefangene — die Helden der deutschen und japanischen Artillerie habe ich schon oben angegeben — so muß man sagen, es ist dies, nächst Gottes wunderbarer Hilfe, nur durch die wundervolle Disziplin, die eiserne, unbedingte Hingabe an die große Sache, die brüderliche Eintracht, die Kameradschaftlichkeit und Freundschaft, die zwischen den Leuten herrschte, zu erklären. Wie ist dieser lebenspendende Geist der deutschen Nation in diesen Tagen des Feuers und des Todes eines der gewaltigsten Zeugnisse gewesen auch für die tiefe Gottesfurcht, die in dem Herzen unseres Volkes lebt.

Als die ersten deutschen Gefangenen, von japanischer Infanterie eskortiert, in die Stadt zurückkehrten, sangen sie mit lauter Stimme: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Dann mußten sie halten, um die japanischen Soldaten passieren zu lassen. Als letzter Trupp kamen Engländer. Da, wie auf ein Kommando, spudten unsere Leute aus und wendeten sich ab.“

Bermittltes.

Verfuchter Angriff auf den Lustschiffhafen bei Wiesdorf. Die Kgl. Kommandantur in Berlin teilt mit: In der Sonnabend-Nacht bemerkte der Posten an der Lustschiffboote, wie sich zwei Männer an sie

heranmensetzten suchten. Als der Posten dreimal laut mit „Halt, wer da?“ rief, rannnen die beiden Männer in der Richtung auf Friedrichsfelde fort. Der Posten gab nun zwei Schüsse auf die Flüchtenden ab. Die hierdurch alarmierte Wache nahm die Verfolgung der Flüchtigen auf. Dabei wurde von der Wache auf die beiden Männer wie auch von diesen auf die Wache wiederholt geschossen. Da es aber um diese Zeit — es war gegen 10 Uhr abends — vollkommen dunkel war, verfehlten die Schüsse beiderseits ihr Ziel. Von den Mannschaften der Wache ist wenigstens niemand verletzt worden. — Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei von Berlin, Wiesdorf und Rarksdorf nahm die Spur der Flüchtigen auf, die im Walde verschwunden waren. Ein Ergebnis ist bisher nicht bekannt geworden. Durch die Aufmerksamkeit und das tatkräftige Eingreifen des Postens und der Wache ist ein etwa beabsichtigter Angriff auf den Lustschiffhafen glücklich vereitelt worden.

Nestle's

altbewährt, stets zuverlässig
Für Kinder und Kranke.

Kindermehl.

Verloren a. d. Wege
Villa Becker — Elbweg i. Gröbza
Kinderkleidchen und -Höschen.
Nds. g. Bf. v. Frau
Dr. Arendt, Gröbza.

Verloren goldnes Armband
Sonntag früh zwischen 1/7
und 7 Uhr auf dem Wege
Gröbza, Weststr., neue Straße
über Wiedbische bis Bahnhof
Riesla. Gen. Belohnung abzu-
geben Gröbza, Weststr. 2. 2. I.

Brosche mit Photographie
Sonntag mittig vom Rail-
Weg i. Gröbza bis Konditorei Barth
verloren. Ehrlichen Finder
bittet man, dieselbe d. Feisene
Waller gen. Belohnung abzugeben.

Damenuhr

ohne Kette gestern nachmittag
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben in der Exp. d. Bl.

Verloren

wurde Sonnabend nachmittag
v. Fr. Bl. Zeitlam bis über den
ein Kontobuch mit 25 M.
Bitte gegen Belohnung abzu-
geben bei Kaufmann
Tamm, Wöberau.

Schlafstühle zu vermiethen
Dismardstr. 61, Stb. 1. r.

Möbl. Zimmer

mit 1 oder 2 Betten frei
Wihelmstr. 6, 2.

Wohnung

3-4 Zimmer mit Zubehör,
per 1/7 in Gröbza od. Neu-
Weiba gesucht. Anführliche
Angaben unter V 414 in die
Expd. d. Bl. erbeten.

Gut möblirt. Zimmer

zu vermiethen. Zu erfragen
in der Expd. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer frei

Wihelmstr. 6, 1.

Frei. Schlafstelle frei

Wihelmstr. 6, 1.

Zimmer mit 2 Betten

zu vermiethen
Schulstr. 14, n. I.

2 Stuben und Küche

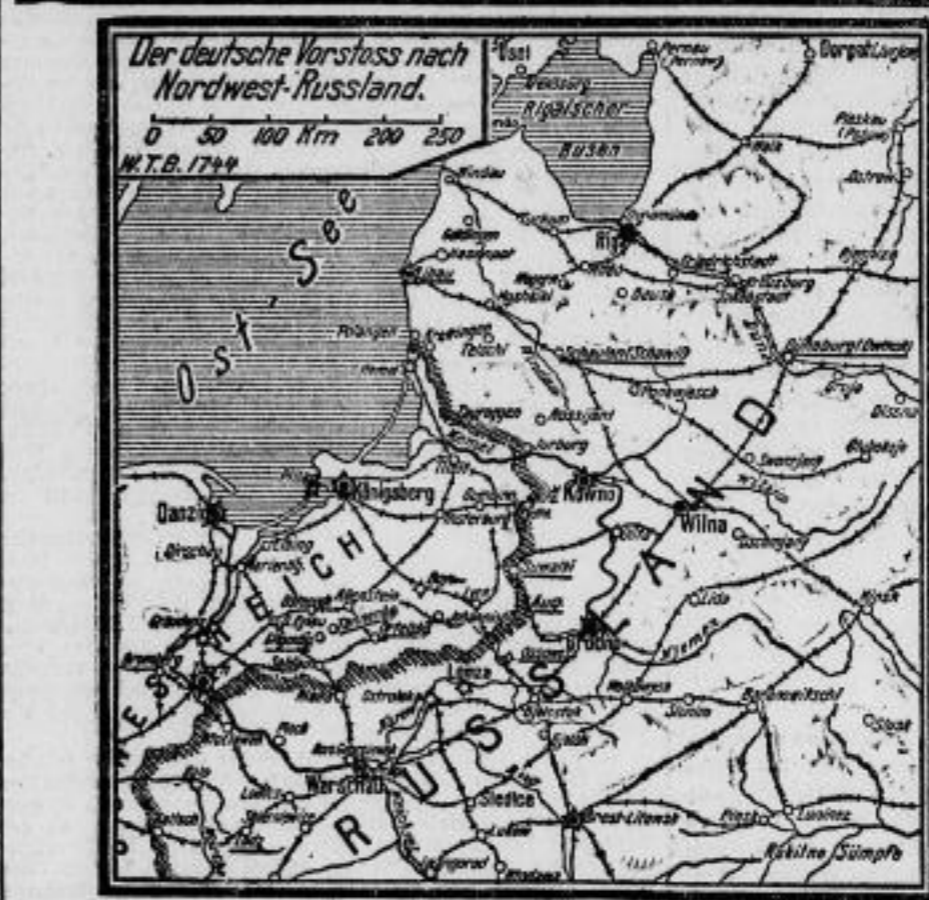
1. Juli oder früher zu ver-
miethen Sandtstraße 35, 3.*

Eine Wagd

zum sofortigen Antritt gesucht.
Koppitz Nr. 16.

Obermädchen zur Auf- wartung

f. d. g. Tag gesucht. Zu er-
fragen in der Expd. d. Bl.



Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

28

„Hörst Du, wie sie jubeln, daß sie leben dürfen?“ fragte Hans Dietrich. „Siehst Du, wie die Blumen, all die winzigen Blüthchen dem Lichte aufstehen in unbewußter Wonne an dem Leben? Daß sie Dich lehren, dieses Glück zu erkennen.“

Die breite Brust des Freiherrn weitete sich, um in tiefen Flügen die Morgenluft zu trinken, die ihnen eine ganze Welle von Wohlgeruch entgegenwehte. Ernst sagte er hinzu: „Ich fühle es ordentlich, wie mit jedem Hauche dieser reinen Luft wie seltsame Kraft zu neuem Schaffen in den Adern wächst.“

Hasso hatte seinen wortkräftigen Onkel nie so sprechen hören, dieses strenge Gesicht nie so leuchten sehen wie heute. Auch seine schönheitsdürstige Seele verschloß sich dem Jauher des Morgens nicht; aber in dem Dunst der Städte vergaß er die Sonne wieder, mit denen er das Naturerwachen hatte besungen wollen. Nebel und weh wurde ihm bei den Musikstößen des Inspektors, der ihn in selbstbewußtem Stolz vor seine Schatzkammer, den „Mischhausen“, führte, um ihm zu zeigen, wieviel der kostbaren „Jauhe“ er noch entzieht. Er glaubte den widerlichen Stalgeruch noch zu spüren, auch wenn er die Sachen, denen er sich mitgeteilt, küßte mit einem anderen Lauge verlauscht hatte, um zu Tisch vor Zante Marga zu erscheinen.

Bei jeder Mahlzeit fortsetzte er in ihren Augen, ob sie ihm nicht die ersuchte Nachricht bringen würde; doch Tag auf Tag verging, ohne daß sich sein Hoffen erfüllte, und mit jedem dieser neuen Tage wurde ihm die aufgezwungene Arbeit widerwärtiger.

Hans Dietrich leitete seinen Raffen selbst an, und er tat es nicht in unfreundlicher Weise; er verlangte auch nicht zu viel; aber Hasso mußte von der Bild auf lernen; denn Hohenberg fand, daß der Herr nur das richtige Urteil über die Leistungen der Raffen haben kann, wenn er ihre Arbeit selbst verrichtet hat.

Seit zehn Wochen tat Hasso mit schon Dienst.

„Du hast ein schönes Anfangsjahr“, sagte der Onkel zu ihm als sie am Freitagabend ihren üblichen Spaziergang

ternahmen. „So herrlich wie in diesem Sommer stand das Korn lange nicht. Sieh nur, wie die Halme sich niederbeugen! Sie können ihren Segen kaum noch tragen.“

Er ließ im Vordersehen ein paar Lehren durch die Hände gleiten. Ein Strahl der untergehenden Sonne traf sie. Sie leuchteten auf wie Gold.

„Es ist auch Gold“, erklärte Hans Dietrich und wie ungeduldig es aus der tiefen Stimme.

„Ich hoffe bestimmt, mit der Zeit wird es auch die Freunde bereiten, dieses Gold zu heben, das in Deinem Grund und Boden schlummert“, fuhr er nach kurzem Schweigen fort. „Du mußt es nur erst verstehen lernen, all das reiche, blühende, warme Leben, das in tausend Trieben aus der Erde sproßt und wächst.“

Sie hatten eine Höhe erklommen, von der aus man weit hinab in das Tal blicken konnte. In dem Meer der wogenden Halme zu ihren Füßen stüßte der Abendwind.

„Er erzählt Dir die Geschichte Deines Stammes, Hasso“, sagte der Freiherr, „und die, die ich, wüßte ich, wüßte einem Hohenberg interessanter sein, als fremder Völkergeschichten. Mit ihrem Blute haben Deine Ahnvordern sich dieses Land erkämpft; ihre Art hat diese Forsten gelichtet, ihre Hand die jungen Wälder dort gepflanzt. Deiner Väter Arbeit steht in jedem Felde. Ihr Geist, ihr Segen umgibt Dich auf jedem Schritt; das ist der Jauher und die starke Macht der Heimat.“

Hasso's Blick lag über die junge Lannenschönung fort nach Westen, wo die Fenster des Jagdschlösschens in Rot der untergehenden Sonne glühten. Ihm war dort die Heimat.

Hans Dietrich war der Richtung seines Blickes gefolgt; aber er sah nur den Schornstein der Fabrik, die Schmidt, um seinen Feind zu ärgern, auf Hohenberger Gebiet gebaut hatte. „Das die uns mit ihrem Rauch und Schmutz das beste Stück unseres Weltensfeldes bewirkt, müssen wir nun schon dulden“, seufzte er. „Aber wir wollen es uns zum Sporne werden lassen, das um so fester zu halten, was uns geblieben ist.“ Er zeigte mit der Seite nach Norden, wo wie flüchtiger Stahl die blauen Wogenküme der Ostsee den Horizont begrenzen. „So weit reicht Buchenauer Land“, sagte er stolz.

„Und wann wird es nie gehören?“ dachte Hasso. Er

schaute an der Himmelsgestalt seines Onkels empor, die aussah, als ob sie noch einem Menschenalter trocken wollte.

Hans Dietrich las die Gedanken von seiner Stirn. Da helle Glanz in seinem Auge erlösch. „Freilich, daß ich in ein oder zwei Jahren sterbe, kann ich Dir nicht versprechen.“

Ein Vertensschlag trieb den Hasso an, in weitem Sahe vom Hügel herab talwärts zu galoppieren.

Hasso folgte ihm langsam, daß der wild vorwärts Stürmende bald seinen Blicken entschwunden war. Er hatte das auch gewollt; denn das Reiten war ihm nur ein Vergnügen, wenn er sein Pferd nicht an des Onkels Garra anpassen mußte. Jagen, mit der Windsbraut um die Wette, wenn die Sehnsucht nach der Ferne ihn die Brust durchzuckte, oder im Schritt durch die Täler schweiften, wenn er träumen wollte, das war's, was der Jüngling liebte.

Als Hasso in die Allee einbog, die zum Schloße hinauf- führte, begegnete ihm die Frau des Tischlers Steffen aus dem Dorfe. Sobald sie ihn bemerkte, stürzte sie auf ihn zu: „Ich überlebte es nicht, wenn ich hier nicht müßte“, jammerte sie; „aber der gute Herr wird's nicht dazu kommen lassen! Ich bin ihm ja so dankbar, daß er kein Stoffen nach will, obchon er eben erst vom weiten Ritt zurückkam und obchon Schweiß da ist; nur ein anderes Pferd läßt er sich fatten; denn während ich auf den gnädigen Herrn wartete, ist der Steffen doch nun schon unterwegs nach Waldhagen!“

Hasso regte es nicht, zu ergründen, was der Onkel zum Wohl von diese Steffen in Waldhagen zu tun gedachte. Nach dem Sinn der Zante mußte es nicht sein; denn als Hasso sich den Verwandten, die mit dem Grafen Jach auf der Raupen standen, aufstellte, sah er, daß die Zante den Arm ihres Mannes umschlang, als ob sie ihn von etwas hätte zurückhalten wollen. Auch Graf Jach schien dies versucht zu haben.

Hans Dietrich aber war natürlich nicht zu beeinflussen. „Was soll mir denn geschehen“, sagte er. „Bombenverrier sind nicht in der Versammlung. Ein paar döse Jungen höchstens, die mir nachsagen werden, daß ich mich auf die Bank lege, um dem Grafen die Wähler abzuschmeißen, und das muß ich eben dulden; denn ich hab's der Zante doch nun mal versprochen, ihren Mann noch einmal zu verwarren.“